

Endlich erkannte ihn ein Bauernmädchen: „Das ist ja der Bu, welcher gestern abend mit seiner Mutter zu uns betteln kam! Habt ihr das Weib nicht gesehen? Sie trug ein Wochenkind auf dem Arme und sagte, daß sie nach Amerika wollten.“

„Nach Amerika?“ wiederholte Heinz heulend. „Ist's noch weit?“

Diese Frage beantworteten die Landleute durch ein gemeinsames Lachen, während der verlassene Knabe um so bitterlicher weinte.

Darauf bemerkte ein Knecht: „Man sieht, daß hier mehrere Menschen im Heue gelegen haben. Da geht auch die Spur eines Schiebkarrens über die Wiese. Was gilt's, das Bettelvolk hat den Jungen mit Fleiß zurückgelassen, um einen Eßer weniger zu haben?“

Dem schien auch in der That also, da die Spur des Rades sich auf der Landstraße und zwar in der Richtung nach Mainz hin verlor.

Wenn Heinz älter und daher verständiger gewesen wäre, so würde er aus der nun über ihn gepflogenen Beratung der Landleute, aus deren Murren, drohenden Mienen und gehässigen Gebärden ersehen haben, daß diese sich Christen nennenden Menschen nicht nach den Worten Christi handeln wollten, welcher sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Vielmehr war man sogleich darin einig, daß die Dorfgemeinde um jeden Preis eine so unnütze Last, den Knaben, sich vom Halse zu schaffen habe.

Die Ausführung dieses Beschlusses, die nicht gerade schwer zu sein schien, ward sofort ins Werk gesetzt. Ein Landmann marschierte mit dem weinenden Heinz, dem ein Stück trockenes Brot zum Frühstück gereicht wurde, nach Mainz ab. Waldo, der Hund, sollte das Mittel werden, durch das des Knaben Eltern unter der Menge ausfindig gemacht werden könnten.